

# Die Drei-Einigkeit

Harmonie statt Konkurrenz: Neue Schulleiter am Schwaimberg wünschen sich bessere Zusammenarbeit



Die drei Neuen: Christian Schadenfroh, Klaus Gigl und Ferdinand Klingelhöfer lenken seit diesem Schuljahr die Geschicke an Gymnasium, Mittel- und Realschule. – Foto: Graßl

**Grafenau.** Drei neue Schulleiter haben dieses Schuljahr ihren Dienst in der Bärenstadt angetreten. Während Klaus Gigl (45) an der Mittelschule und Ferdinand Klingelhöfer (39) an der Realschule bereits seit Sommer die Geschicke lenken, hat Christian Schadenfroh (47) erst seit Februar die Fäden am Gymnasium in der Hand. Bei einem Treffen mit dem *Grafenauer Anzeiger* sprachen sie über Schülerstreiks, Digitalisierung und Konkurrenz bei Übertritten.

*Unter dem Motto „Fridays for Future“ demonstrieren Jugendliche für mehr Klimaschutz. Nehmen an diesen Protesten auch Schüler von Grafenauer Schulen teil?*

**Christian Schadenfroh:** Am Gymnasium ist es sehr überschaubar. Bisher wollte nur eine Schülerin an den Demonstrationen teilnehmen. Wir kommunizieren mit unseren Schülern, dass es diese beiden Ansprüche gibt: Einerseits das Recht auf freie Meinungsäußerung, andererseits aber auch die Schulpflicht. Bezüglich der Freitagsdemos überwiegt jedoch die Schulpflicht. Wir dürfen unsere Schüler davon nicht befreien. Wenn den Schülern etwas zustoßen sollte und man hat als Schulleiter die Freistellung unterschrieben, trägt man Mitschuld.

**Ferdinand Klingelhöfer:** Wir haben keine Möglichkeit, unsere Schüler für die Freitagsdemos vom Unterricht freizustellen. Es gibt ein Schreiben vom Ministerialbeauftragten aus Landshut mit der klaren Anweisung, Schüler für die Proteste nicht zu befreien. Ich denke, dass wir uns einig sind, dass es etwas Gutes ist, wenn Jugendliche für den Klimaschutz entstehen. Aber es muss nicht unbedingt sein, dass dadurch der Unterricht ausfällt, auch wenn anderweitig vermutlich nicht diese mediale Aufmerksamkeit erzielt worden wäre.

**Klaus Gigl:** Wir haben bisher noch keine Anfragen von Schülern erhalten. Würden die Schüler am Freitagnachmittag demonstrieren, wäre das überhaupt kein Problem. Aber am Vormittag ist eine Befreiung von Seiten der Schule im Hinblick auf die Schul- und Fürsorgepflicht nicht möglich.

*Haben Sie den Eindruck, dass die Demonstrationen ehrlich gemeint sind? Geht es um die Sache oder mehr ums Schuleschwänzen?*

**Gigl:** Es geht bestimmt nicht bei 100 Prozent der Schüler um die Sache, aber bei sehr vielen mit Sicherheit schon. Es wird nun deutlich mehr darüber diskutiert. Insgesamt ist das Thema „Klimaschutz“ in den letzten Jahren stärker im Unterricht verankert.

**Schadenfroh:** Was man von anderen Schulen mitbekommt, sind es überwiegend die sehr guten Schüler – die, die durch Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit auffallen – die an den Demonstrationen teilnehmen. Das spricht eigentlich für die Ehrlichkeit der Proteste. Mit Sicherheit gibt es aber auch Trittbrettfahrer.

*Für einen medialen Aufreger sorgte auch die Lehrerin Verena Brunschweiler aus Regensburg mit ihrem Buch „Kinderfrei statt kinderlos“, in dem sie dazu auffordert, der Umwelt zuliebe auf Kinder zu verzichten.*

**Klingelhöfer:** Dann wäre ich ein schlechter Umweltschützer. Meine Frau und ich bekommen im August unser zweites Kind.  
**Gigl:** (lacht) Ich habe drei Kinder.  
**Schadenfroh:** (lacht) Ich vier.

*Wirft ein solches Statement nicht ein schlechtes Bild auf die Lehrerschaft?*

**Gigl:** Das ist kein Präzedenzfall. Die Forderung dieser Lehrerin hat keine Aussagekraft über die Lehrerschaft. Wir haben es hier mit einer Einzelperson zu tun, die ein Buch verkaufen will. Für den Leh-

rerberuf ist diese Aussage nicht zuträglich. Jedoch hat sie damit auf ihr Buch aufmerksam gemacht, was dem Verkauf mit Sicherheit nicht schaden wird.

*Wie hat sich das Anspruchsdenken der Eltern an die Lehrer in den letzten Jahren verändert?*

**Klingelhöfer:** Ich denke schon, dass von der Schule mittlerweile mehr erwartet wird. Wir werden nun häufiger mit Problemen konfrontiert, die es eigentlich im Rahmen der Familie zu lösen gilt.

**Schadenfroh:** Wir haben es mit einem gesellschaftlichen Wandel zu tun. Der Anteil der Familien, in denen beide Eltern berufstätig sind, steigt deutlich an. Dadurch wird die Zeit, die man Zuhause für seine Kinder hat, automatisch geringer. Die Aufgaben im erzieherischen Bereich landen somit zwangsläufig auch bei den Schulen. Leider können wir das nicht immer so leisten, wie es von uns erwartet wird.

**Gigl:** Was sich auch stark verändert hat, ist die familiäre Situation. Wenn ich zehn oder fünfzehn Jahre zurückblicke, haben wir heute wesentlich mehr Alleinerziehende. Dadurch steigt auch der Bedarf an Ganztagsklassen. Noch vor wenigen Jahren wäre eine solch große Befürwortung eines schulischen Ganztagesbetriebes durch die Eltern undenkbar gewesen. Hierbei ist zu betonen, dass es sich im Rahmen der Ganztagesklassen nicht nur um eine Nachmittagsbetreuung handelt, sondern um eine zusätzliche Förderung der Schüler, vor allem in den Kernfächern.

*Werden Lehrer in ihrer Ausbildung auf das geänderte Anforderungsprofil vorbereitet?*

**Schadenfroh:** Was sich mit Sicherheit verändert hat, ist die Qualität der Gespräche mit den Eltern. Hier fühlt man sich als Kollege bisweilen überfordert, da solche Gespräche auch leicht ins Persönliche abrutschen können. Man darf dabei als Lehrer nicht vergessen, dass derjenige, der einem da gegenüber sitzt, sich Sorgen um das eigene Kind macht. Wenn ich mir das als Lehrer bewusst mache, kann ich ein solches Gespräch ganz anders führen, als wenn ich mich von vornherein persönlich angegriffen fühle. Hier fehlt meines Erachtens die entsprechende Ausbildung.

**Gigl:** Die Gespräche mit Eltern haben sich definitiv verändert. Das muss ein Lehrer aber vor allem in der Praxis lernen. Dies ist ein Entwicklungsprozess, jedoch sollte der Aspekt der Erziehungspartnerschaft bereits in der Ausbildung verstärkt thematisiert werden.

**Klingelhöfer:** Die persönliche Entwicklung und die zunehmende Lebenserfahrung spielen auf jeden Fall eine Rolle. Ich denke, dass solch praktische Erfahrungen bereits viel früher gemacht werden müssen, damit bereits

junge Studenten feststellen können, ob dieser Beruf für sie überhaupt der Richtige ist. Deshalb werden bei uns bereits Praktikanten im vierten oder fünften Semester stark herausgefordert und müssen viele Arbeiten selbstständig erledigen.

*Mittelschule, Realschule und Gymnasium stehen in Konkurrenz zueinander, wenn es darum geht, Schüler bei Übertritten für die eigene Schule zu gewinnen. Wie gehen Sie als Schulleiter mit dieser Konkurrenzsituation um?*

**Klingelhöfer:** Die große Kunst in einem Ort wie Grafenau wäre es, dass die drei weiterführenden Schulen es schaffen, sich die Idee des dreigliedrigen Schulsystems wieder mehr bewusst zu machen. Das heißt, es darf nicht das Ziel sein, stur um Kinder zu werben, um selbst möglichst hohe Schülerzahlen vorweisen zu können, sondern wir müssen es hinbekommen, dass Kinder entsprechend ihrer Fähigkeiten auf die richtige Schule gehen. Natürlich ist das schwierig, da es immer auch Schüler gibt, die sowohl für die eine als auch für die andere Schule geeignet sind und um die dann „gestritten“ wird. Trotzdem darf es nicht sein, dass dieses Konkurrenzdenken auf den Rücken der Kinder ausgetragen wird.

**Gigl:** Gerade durch die räumliche Nähe der drei weiterführenden Schulen in Grafenau sind ideale Voraussetzungen für eine gelingende Zusammenarbeit gegeben. Grundsätzlich stehen den Schülern in Bayern alle Türen offen. Auch an der Mittelschule kann jeder seinen Weg gehen. Eine ehemalige Schülerin von mir kommt hoffentlich bald als Referendarin an meine Schule zurück. Über die FOS hat sie ihr Abitur gemacht und anschließend ein Lehramtsstudium begonnen. Die, die wollen, gehen ihren Weg.

**Schadenfroh:** Wenn man den bayernweiten Vergleich anschaut, stellt man fest, dass die Übertrittsquoten von der Grundschule ans Gymnasium sehr stark differieren. Im städtischen Bereich beträgt die Quote über 50 Prozent, im Landkreis Freyung-Grafenau hingegen unter 30 Prozent. Das liegt aber bestimmt nicht daran, dass die Kinder bei uns dümmer wären. Das Problem ist oftmals anders gelagert. Vielen Eltern fehlt teilweise das Zutrauen in sich selbst, ihre Kinder am Gymnasium zu unterstützen. Anders formuliert: Sie glauben, sie müssen ihren Kindern helfen, die jeweilige Schulart zu schaffen. Wir müssen versuchen, ihnen klarzumachen, dass eine Schulart das selbst stemmen muss. Wenn die Kinder aufs Gymnasium gehen, dürfen sich die Eltern nicht genötigt fühlen, dass sie dafür verantwortlich sind, dass ihr Kind die Schule schafft. Sollte ein Kind tatsächlich überfordert sein, dann sehe ich das wie Herr Klingelhöfer, dass mit den Eltern gesprochen werden muss, ob es

nicht sinnvoll wäre, sich anderweitig zu orientieren. Andersherum sollte Kindern und Jugendlichen, die an Mittel- oder Realschule unterfordert sind, der Wechsel an eine höhere Schule nahegelegt werden.

**Klingelhöfer:** Das muss das Ziel sein. Wir drei Schulleiter müssen dahin kommen, dass wir als Menschen, aber auch als Schulen, die wir repräsentieren, diese Situation ganz entspannt sehen können. Das wird sehr schwierig, weil wir wissen, dass das Schülerpotential begrenzt ist und bereits zehn Schüler einen großen Unterschied machen können. Trotzdem muss ich einen Realschüler, der nur Einsen hat, auch dazu ermutigen können, ans Gymnasium zu wechseln.

**Schadenfroh:** Das, was ich mir wünschen würde ist, dass sich eine Lehrkraft – vielleicht auch die Schulleitung selbst – zu einem aus Schülersicht sinnvollen Zeitpunkt die Noten der Schüler ansieht und sich mit den Klassenlehrern bespricht, ob bei dem ein oder anderen nicht ein Schulwechsel sinnvoll wäre. Gleiches würde ich mir auch für Real- und Mittelschule wünschen. So entsteht ein Austausch und jedes Kind besucht wirklich die Schule, für die es am besten geeignet ist.

**Gigl:** Natürlich hat eine Schule großes Interesse daran, beispielsweise eine Klasse aufrecht zu erhalten. Aber das darf nicht das Argument sein. Auch wir führen Gespräche mit Eltern, wenn wir den Eindruck haben, dass deren Kinder auf einer anderen Schule besser aufgehoben wären. Diese Diskussionen müssen unabhängig der Schülerzahlen geführt werden. Hier geht es darum, was für das jeweilige Kind der beste Weg ist. Allerdings ist auch der Zeitpunkt entscheidend. Es macht wenig Sinn, wenn ein Schüler der 9. oder 10. Klasse kurz vor den Prüfungen an eine neue Schule wechselt.

*Woher kommt diese Gier nach Schülerzahlen?*

**Schadenfroh:** Weil letztendlich alles von den Schülerzahlen abhängt. Die Stunden, die einem zugewiesen werden. Die Funktionen die man vergeben kann.

**Klingelhöfer:** Auch die Lehreranzahl. Erweiterte Schulleitung...  
**Gigl:** Es ist entscheidend, ob ich zwei kleine Klassen bilden kann, oder eine große Klasse.

*Wie könnte man diesem Konkurrenzkampf entgegenwirken?*

**Klingelhöfer:** Das Ministerium müsste gewisse Besonderheiten berücksichtigen. Liegt die Schule am Land oder mitten in München? Wo sollen wir uns in Grafenau die Schüler denn herholen? Wir könne sie uns ja nicht schnitzen.

**Gigl:** Die Mittelschule Grafenau ist derzeit noch relativ stabil. Es gibt jedoch viele kleinere Schulen, die ums Überleben kämpfen. Da-

bei können bereits zwei, drei Schüler, die man hat oder eben nicht, eine große Rolle spielen.

*Wie wird das Thema „Digitalisierung“ an Ihrer Schule behandelt?*

**Schadenfroh:** Wir hatten erst vergangene Woche einen Vortrag für Lehrer – und abends auch für Eltern – bei dem Bernd Kohlmann von der Schulberatungsstelle in Landshut über dieses Thema referiert hat. Darüber hinaus sind wir im Zusammenhang mit dem Medienkonzept, das wir bis Ende des Schuljahres erstellen müssen, dran, uns zu überlegen, wie wir uns medientechnisch aufstellen. Dabei stimmen wir uns mit den anderen beiden Gymnasien im Landkreis ab, welche Anschaffungen gemacht werden sollen. Das hängt aber natürlich auch von den finanziellen Mitteln ab, die uns zur Verfügung stehen.

**Gigl:** Wir haben aktuell eine Präventionswoche mit der Polizei, bei der die Gefahren digitaler Medien ausführlich behandelt werden. Gerade in den Klassen 8 und 9 ist dieses Thema sehr aktuell. Gemeinsam mit einem Kollegen war ich vor einigen Wochen auf der Bildungsmesse Didacta in Köln, um uns über Möglichkeiten der digitalen Ausstattung von Klassenzimmern zu informieren. Dabei konnten wir wertvolle Eindrücke gewinnen und haben auch eine Lösung für unsere Schule gefunden. Am 29. April stellt ein Anbieter an der Mittelschule ein mögliches System vor. Es tut sich also einiges – im Kollegium und auch mit unseren Schülern findet hierzu zudem ein reger Austausch statt.

*Hinken wir in Grafenau der technischen Entwicklung hinterher?*

**Klingelhöfer:** Man darf nicht von einem Nullniveau ausgehen. Wir haben in jedem Klassenzimmer einen Beamer, sämtliche Anschlüsse sind in den Klassenzimmern vorhanden, wir haben Tablet-Koffer, wir haben viele Laptops, wir haben drei gut ausgestattete IT-Räume. Es ist nicht so, als würde jetzt erst die Sonne aufgehen. Bereits mein Vorgänger hatte den Weitblick für die Entwicklung, die hier am Gange ist. Wir sind nicht erst durch die Förderung, die uns der Bund durch den Digitalpakt in Aussicht stellt, auf die Idee gekommen, wir sollten nicht nur mit der Kreide an die Tafel schreiben.

**Gigl:** Wir sind mit Sicherheit besser ausgestattet als sehr viele andere Kommunen.

**Klingelhöfer:** In Murnau haben wir damals die Realschule neu gebaut, entsprechend hoch war der Standard, aber dieser wird von der Realschule Grafenau eingehalten.

**Gigl:** Als ich vor zehn Jahren als Lehrer an die Mittelschule Grafenau gekommen bin, wurde damals schon jedes Klassenzimmer mit Beamer und Laptop ausgestattet. Die Lehrer sind über die Jahre mit dieser Technik vertraut geworden. Trotzdem stellt sich die Frage: Wo macht der Einsatz digitaler Medien wirklich Sinn? Welchen Anteil nehmen sie im Unterricht ein? Ich brauche für meinen Mathematikunterricht nach wie vor auch Kreide und Tafel.

**Schadenfroh:** Die beste technische Ausstattung nützt nichts, wenn der Lehrer damit nicht klar kommt.

**Gigl:** Der Lehrer muss im Umgang mit modernen Medien geschult sein. Dazu gehört auch der richtige didaktische Einsatz im Unterricht.

**Klingelhöfer:** Die Zeit, die ein Lehrer in die Unterrichtsvorbereitung investiert, darf nicht dadurch dominiert sein, dass er sich mit der Technik auseinandersetzen muss, damit die Präsentation im Unterricht richtig funktioniert.

*Im Zusammenhang mit digitalen Medien wird auch die Problematik des Mobbing stärker thematisiert. Kann dabei der Bayerische Wald noch als eine „Insel der*

*Glückseligen“ bezeichnet werden?*

**Schadenfroh:** Mobbing hat es auch zu unserer Zeit schon gegeben. Es ist nur anders ausgelebt geworden. Wir haben es mit einem gesellschaftlichen Wandel zu tun. Mobbing funktioniert heute vermehrt übers Handy.

**Klingelhöfer:** Zu meiner Zeit hatte man wenigstens Zuhause seine Ruhe. Heute haben die Opfer durch die permanente Erreichbarkeit keinen Frieden mehr. Trotzdem möchte ich behaupten, dass es in Grafenau noch gemäßigter abläuft als in München oder Berlin.

**Gigl:** Der Schüler ist heute jederzeit verletzbar. Er hat keinen geschützten Raum mehr. Er kommt nach Hause, schaltet das Handy ein und sieht sich vielfach mit verletzenden Nachrichten konfrontiert. Das hat es damals in der Form nicht gegeben.

*Eine persönliche Frage: Lehrer waren auch mal Schüler. Haben Sie mal einen Verweis erhalten?*

**Klingelhöfer:** Ja, zwei. Einmal habe ich den Geographieunterricht gestört, indem ich aus der Bibel vorlas. Beim anderen war ich unschuldig. Da habe ich die Tür zu einem Klassenzimmer geöffnet, in dem mein Lateinlehrer gerade unterrichtete. Ich habe mich zwar entschuldigt, aber trotzdem einen Verweis wegen Stören des Unterrichts bekommen.

**Gigl:** Ich habe auch zwei bekommen. Einmal habe ich mit einem Springball die Scheibe im Klassenzimmer eingeworfen. Ich habe eigentlich gegen eine andere Wand geworfen, allerdings den Rückprall nicht bedacht. Beim zweiten Mal habe ich versehentlich einem Freund einen K.O. versetzt. Ich habe nicht bemerkt, dass er hinter mir ging und eine Schwingtüre zu ungestüm geschlossen. Mein Freund konnte nicht mehr reagieren. Das hat ein Lehrer mitbekommen. Als er wieder zu sich kam, wollte mein Freund beim Lehrer ein gutes Wort für mich einlegen, das hat aber nichts mehr geholfen.

**Schadenfroh:** Ich habe einen Verweis bekommen. Es war Sommer, es war heiß und wir hatten keine Lust, in den Unterricht zu gehen und sind stattdessen auf den Sportplatz gegangen.

*Wenn sie einen Wunsch für Ihre Schullart frei hätten, wie würde der lauten?*

**Gigl:** Ich würde mir wünschen, dass die Akzeptanz der Mittelschule wieder zunimmt, dass den sehr engagierten Kollegen größere Wertschätzung entgegengebracht wird und dass Firmen nicht nur in Zeiten, in denen sie großen Bedarf an Personal haben, auf uns zukommen. Es werden Handwerker gebraucht und unsere Schüler sind durch Praktika und den Unterricht gut vorbereitet. Grundsätzlich sehe ich das dreigliedrige Schulsystem sehr positiv. Ich finde, dass jede Schule seinen berechtigten Platz hat.

**Schadenfroh:** Die Gymnasien haben die letzten 15 Jahre sehr unruhige Zeiten durchlebt. Vom G9 zum G8 und wieder zurück zum G9. Ich würde mir wünschen, dass wieder Ruhe einkehrt, da durch dieses hin und her sehr viel Vertrauen verloren gegangen ist. Außerdem wünsche ich mir, dass das Gymnasium wieder als eine Schulart wahrgenommen wird, die nicht nur für Kinder von Eltern mit akademischen Hintergrund geeignet ist, sondern für alle Kinder, die die Eignung dafür haben.

**Klingelhöfer:** Ich wünsche mir für die Realschule, dass wir den Platz, den wir meiner Meinung nach berechtigterweise haben, behalten können, dass man sich nicht immer gegen irgendetwas wehren muss und das man es irgendwann schafft, dass die Schulen wissen, wo sie hingehören und adäquat zusammenhalten können.

*Das Gespräch führten Andreas Nigl und Aaron Graßl*